

H. I. N. 239.968
MITTLERER KONZERTHAUSSAAL, SONNTAG, 26. NOVEMBER 1922, 3 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

I

Das Wort, sie sollen es lassen stahn (November 1921) [Mit Vorbemerkung]
Erklärung [ungedruckt]

5 Minuten Pause

II

Aus: **Kralikstag**

Szenen: Die Cherusker in Krems

Elfriede Ritter und die Reporter

Die vornehmsten Gäste aus der Kulturstadt Wien

Großmann daheim

~~Dorfkirchl schaut zu~~

~~Das Ehrenkreuz~~ [Februar 1909]

~~Geheime Verhandlungen mit Zulassung der Presse~~ [Mai 1913]

~~5 Minuten Pause~~

III

Reklamefahrten zur Hölle [November 1921]

Im Untergang

Änderung und Kürzung vorbehalten.

Ein Teil des Ertrags für die Kriegsblinden (III. Henslerstraße 3).

KLEINER KONZERTHAUSSAAL, 4. Dezember, pünktlich 7 Uhr: Zum 1. Male: WEDER LORBEERBAUM NOCH BETTELSTAB. Parodierende Posse mit Gesang in drei Abteilungen von Johann Nestroy. Musik von Mechtild Lichnowsky. (Die Hälfte des Ertrags wird als Ehrengabe der Schwiegertochter Nestroys, die Hälfte anderen wohltätigen Zwecken zugewendet.) Während des Vortrags erfolgt kein Einlaß.

NESTROY-ZYKLUS im FESTSAAL DES NIEDERÖSTERR. GEWERBEVEREINES: 24. Januar: »Judith und Holofernes«; »Die schlimmen Buben in der Schule« / 25.: »Lumpazivagabundus« / 27.: »Der Talisman« / 28.: »Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab« / 29.: »Der Zerrissene« / 30.: »Das Notwendige und das Überflüssige«; »Tritschratsch«. (Änderung der Reihenfolge vorbehalten. Der volle Ertrag für wohltätige Zwecke.)

Dem Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg sind bis zum 25. November zugeflossen: Zu den bereits ausgewiesenen K 2,308.000 und ö K 50: E. St., Graz 20.000, Fr. N. N. 20.000, Fr. E. W. 10.000, Fr. J. F. 5000, F. E. 5000, O. G. 10.000, H. O. 50.000, Dr. F. B. 50.000, K. W. 20.000, St. F. 20.000, H. J. 50.000, Dr. L. St., Prag ö K 100, »als Dank für die Vorlesung am 12. November« 10.000, N. N. 50.000, Dr. T. ö K 20, E. D., Graz 7500 = K 2,635.500 und ö K 170. Weitere Beiträge, die die Buchhandlung Richard Lányi entgegennimmt, werden auf den nächsten Programmen ausgewiesen werden.

Das bisherige Ergebnis — neben zwei Millionen Kronen aus dem Ertrag einer Vorlesung nur eine aus der unmittelbaren Beteiligung des Publikums — ist beschämend dürftig und recht eigentlich der Tatsache angemessen, daß das Ehrengrab Peter Altenbergs so lange durch kein sichtbares Zeichen zu erkennen gibt, wer darin ruht. Daß die Leute, die sich Künstler nennen, wenigstens zu diesem edlen Zweck etwas beisteuern könnten, kommt ihnen gar nicht in den Sinn. Die Kreuze in der nichtswürdigsten Tagespresse geben Zeugnis davon, wie viel sie der irdische Ruhm täglich kostet. Ein winziger Bruchteil, an dessen schmutzigen Verwalten erspart, würde hinreichen, um dem Andenken eines Dichters, der freilich lebendiger ist als ihrer aller Gegenwart, die äußere Ehre zu erweisen. Der Vorleser spricht die Erwartung aus, daß das Publikum nun durch regere Teilnahme wettmachen wird, was es selbst und was die armseligen Kunsttreibenden dieser Stadt bisher versäumt haben. Er müßte sonst, da die Kosten eines Grabsteines viel höher sind als das bisherige Ergebnis der Sammlung, weitere Vorlesungserträge aufwenden, welche dann der Fürsorge für ein hungerndes und frierendes Leben entzogen wären. Ganz nebenbei aber und zur Gelegenheit des 60. Geburtstages Gerhart Hauptmanns sei bemerkt, daß er besser getan hätte, anstatt einer Welt, die das freilich so haben will, das allen einstigen Spuren von Echtheit hohnsprechende Schauspiel zu bieten dieser unermüdeten Willfährigkeit, sich feiern zu lassen — daß es ihm wohl angestanden

hätte, wenigstens einer einzigen dieser tausend Freß- und Preßorgien zugunsten der wie eh und je hungernden Weber abzuwinken. Auch könnte gerade er sich des Altenberg-Grabes erinnern, der ja das Genie des Mannes früh genug erkannt hat. Wenigstens ist dies durch ein in meinem Besitz befindliches Schreiben beglaubigt, das den folgenden Wortlaut hat:

Lieber Herr Peter Altenberg,
gestern sprach ich mit Gerhart Hauptmann, der sich über Ihr Buch in unendlich sympathischer Weise äußerte und unter anderm sagte, seit Jahren habe kein Buch einen so starken Eindruck auf ihn gemacht als das Ihre.

Da diese Bemerkung für Sie interessant sein dürfte und sie sonst kaum an Sie gelangen könnte, fühle ich mich in gewissem Sinne angenehm verpflichtet, sie Ihnen mitzuteilen.

Mit bestem Gruß Ihr ergebener

Berlin, 29. X. 96.

Arthur Schnitzler

Ganz in diesem Sinne will ich (wenn der Autor des Schreibens binnen acht Tagen keinen Einspruch erhebt) es als Autogramm verkaufen, um wenigstens auf diese Weise die deutsche Literatur zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg heranzuziehen. Der Wert des Autogramms ist allerdings beträchtlich erhöht durch eine Randnotiz Peter Altenbergs, der die ihm widerfahrene literarische Weihe mit den Adressen eines Nachtcafés und offenbar einer von dessen Besucherinnen quittiert hat — eine Altenberg-Reaktion, um derentwillen ich vor so viel Jahren mir das Doppelautogramm von ihm erbat, das der unheimliche Zufall gerade im Jahr der Grabsammlung und der sechzigsten Geburtstage auffinden half. Wenn ich noch erwähne, daß dieser Sachverhalt durch eine handschriftliche Bemerkung von mir festgestellt ist, so dürfte dem Wert des Schriftstücks und dem guten Zweck, dem er bestimmt ist, keine Einbuße drohen. Es kann im Ernst nicht angenommen werden, daß die beiden Dichter, die ja der lautereren irdischen Huldigung teilhaft wurden, etwas dagegen einzuwenden haben, daß mit diesem echten Altenberg-Dokument auf echte Altenberg-Art dazu beigetragen werde, daß sein Grab zu der würdigsten und selbstverständlichsten aller Ehren kommt.